

#Gottesdienst in Verbindung mit dem Opfer

Dieser letzte Punkt steht mit einer anderen wichtigen Wahrheit, die im „Gesetz des Friedensopfers“ niedergelegt ist, in enger Verbindung. „Und das Fleisch seines Dank-Friedensopfers soll am Tag seiner Darbringung gegessen werden; er soll nichts davon liegen lassen bis zum Morgen“ (Kap. 7,15). Das bedeutet: Die Gemeinschaft des Anbeters darf nie von dem Opfer getrennt werden, auf das sie gegründet ist. Solange man geistliche Kraft besitzt, diese Verbindung aufrechtzuerhalten, werden auch Anbetung und Gemeinschaft erhalten bleiben, aber auch nicht länger. Wir müssen in unserem Geist, in den Zuneigungen unseres Herzens und in der Erfahrung unserer Seele ganz nahe bei dem Opfer bleiben. Das wird unserer Anbetung Kraft und Ausdauer verleihen. Unsere Herzen mögen im Anfang irgendeiner gottesdienstlichen Handlung wohl mit Christus beschäftigt sein, aber noch ehe wir ihr Ende erreichen, richten sich unsere Gedanken vielleicht auf das, was wir tun oder sagen wollen, oder auf die Personen, die uns anhören, und wir fallen auf diese Weise in etwas, was als eine „Ungerechtigkeit der heiligen Dinge“ bezeichnet werden kann. Das ist sehr ernst und sollte uns zur Wachsamkeit anspornen.

Wir können unsere Anbetung im Geist beginnen und im Fleisch enden. Es sollte daher stets unsere Sorge sein, dass wir über das Maß der Kraft, das der Geist uns zurzeit darreicht, nicht hinausgehen, denn der Geist wird uns stets unmittelbar mit Christus beschäftigt halten. Wenn der Heilige Geist „fünf Worte“ zur Anbetung oder zur Danksagung darreicht, so lasst uns diese fünf Worte sagen und dann still sein. Wenn wir weiter fortfahren, so essen wir das Fleisch unseres Opfers über die Zeit hinaus, und anstatt „angenehm“ zu sein, ist es in Wirklichkeit ein „Gräuel“. Lasst uns daran denken und wachsam sein. Es braucht uns nicht zu erschrecken. Gott will uns durch den Geist geleitet und bei all unserer Anbetung von Christus erfüllt sehen. Er kann nur das annehmlich finden, was göttlich ist, und darum will Er auch nur das von uns dargebracht sehen. „Und wenn das Schlachtopfer seiner Opfergabe ein Gelübde oder eine freiwillige Gabe ist, so soll es an dem Tag, da er sein Schlachtopfer darbringt, gegessen werden; und am nächsten Tag soll dann das, was davon übrig bleibt, gegessen werden“ (Kap. 7,16).

Wenn die Seele in „freiwilliger“ Anbetung Gott naht, so wird eine solche Anbetung das Ergebnis eines größeren Maßes geistlicher Kraft sein, als wenn sie bloß aus einem gelegentlichen Gnadenbeweis hervorgeht, den man gerade erfahren hat. Wenn jemand eine besondere Gunst aus der Hand des Herrn zuteilgeworden ist, so erhebt sich die Seele sogleich in Danksagung zu Gott. In diesem Fall ist die Anbetung durch jene Gunst hervorgerufen und steht mit ihr in Verbindung, und damit endet sie auch. Wo aber das Herz durch den Heiligen Geist zu einer „freiwilligen“ oder wohl bedachten Darbringung des Lobes geführt wird, da wird diese auch von länger dauernder Art sein. Immer aber wird alle wahre Anbetung mit dem kostbaren Opfer Christi in Verbindung stehen. „Und was vom Fleisch des Schlachtopfers am dritten Tag übrig bleibt, soll mit Feuer verbrannt werden.“

Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden; ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen“ (Kap. 7,17.18). Nach dem Urteil Gottes hat nichts Wert, was

nicht unmittelbar mit Christus in Verbindung steht. Da mag vieles sein, was wie Anbetung aussieht, was sich aber bei einer genaueren Betrachtung nur als eine Äußerung der natürlichen Gefühle erweist. Die große Andacht, die vorhanden zu sein scheint, ist im Grunde vielleicht nichts als fleischliche Frömmigkeit. Viele Dinge können in religiöser Beziehung auf die Natur einwirken, wie z. B. ein schönes Gepränge, Zeremonien, Musik, Ornate, eine ansprechende Liturgie samt all den Reizen eines glänzenden Ritus, während wahre Anbetung im Geist vollständig fehlt.

Ja, man kann sagen, dass gerade die Wünsche und Neigungen, die durch die anziehenden Formen eines sogenannten Gottesdienstes hervorgerufen und befriedigt werden, meist eine passendere Nahrung in der Oper oder im Konzertsaal finden würden. Diesen Dingen gegenüber müssen alle wachsam sein, die festhalten: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24). Die sogenannte Religion hat die Auswüchse des Mittelalters hinter sich gelassen und schmückt sich mit Charme, mit Kultur, mit den Errungenschaften der modernen Welt. Bildhauerkunst, Musik und Malerei stehen ihr zu Diensten, und so wiegt sie die gedankenlosen Massen in einen Schlummer, der erst durch die Schrecken des Todes, des Gerichts und des Feuersees sein Ende findet. Auch sie kann sagen: „Friedensopfer oblagen mir, heute habe ich meine Gelübde bezahlt ...

Mit Teppichen habe ich mein Bett bereitet, mit bunten Decken von ägyptischem Garn; ich habe mein Lager benetzt mit Myrrhe, Aloe und Zimt“ (Spr 7,14-17). So lockt die verdorbene, verweltlichte Religion alle, die nicht auf die Stimme der Weisheit, die vom Himmel her redet, hören wollen. Lieber Leser, hüte dich vor diesem! Sieh zu, dass dein Gottesdienst untrennbar mit dem auf dem Kreuz vollbrachten Werk verbunden ist. Sieh zu, dass Christus die Grundlage und der Gegenstand und dass der Heilige Geist die Kraft deiner Anbetung ist. Trage Sorge, dass die äußere Kundgebung deiner Anbetung nicht über die innere Kraft hinausgeht. Es erfordert viel Wachsamkeit, um vor diesem Übel bewahrt zu bleiben. Wir mögen ein Lied im Geist wahrer Anbetung beginnen und können, noch ehe wir das Lied zu Ende gesungen haben, aus Mangel an geistlicher Kraft in jenes Übel verfallen, das in unserem Bild dem Essen von dem Fleisch des Friedensopfers am dritten Tag entspricht.

Unsere einzige Sicherheit besteht darin, uns nahe zu Jesus zu halten. Wenn wir wegen eines besonderen Gnadenbeweises unsere Herzen in Danksagung erheben, so lasst es uns in der Kraft des Namens und des Opfers Christi tun. Wenn unsere Seelen in „freiwilliger“ Anbetung nahen, so möge es in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Auf diese Weise wird unser Gottesdienst jene Frische, jenen Wohlgeruch, jene Tiefe und Erhabenheit offenbaren, die sich ergeben müssen, wenn der Vater der Gegenstand, der Sohn die Grundlage und der Heilige Geist die Kraft unserer Anbetung ist. Anmerkung - Es ist beachtenswert, dass, obwohl das Friedensopfer als drittes in der Reihenfolge dasteht, uns sein „Gesetz“ zuletzt gegeben wird, und das ist nicht ohne Bedeutung. In keinem Opfer wird die Gemeinschaft des Anbeters so völlig entfaltet wie im Friedensopfer. Im Brandopfer ist es Christus, wie Er sich selbst Gott opfert. Im Speisopfer haben wir Christus als den vollkommenen Menschen.

Dann zeigt uns das Sündopfer, dass der Sünde in ihrer Wurzel völlig begegnet ist, während wir im Schuldopfer die Antwort auf die im Leben geschehenen, tatsächlichen Sünden haben. Die Lehre von der Gemeinschaft des Anbeters mit Gott wird allein im

Friedensopfer entwickelt, und darum steht nach meiner Meinung das Gesetz dieses Opfers zuletzt. Es bildet den Schluss von allem und belehrt uns dadurch, dass, wenn es sich darum handelt, dass die Seele sich von Christus nährt, es ein vollkommener Christus sein muss, und zwar gesehen in jeder Hinsicht seines Lebens, seines Charakters, seiner Person, seines Werkes und seiner Ämter, und dass ferner, wenn wir für immer mit der Sünde und den Sünden abgeschlossen haben werden, wir uns die ganze Ewigkeit hindurch an Christus erfreuen und uns von ihm nähren werden.

* * *